

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Sie haben wohl noch nichts von einer Tauromachia gehört? Gut, so können Sie es jetzt hören; denn wir haben eine Tauromachie in effigie und können alle Augenblicke für einen Franken in der rue Louis le Grand dieselbe nach Belieben betrachten, gerade als ob wir in Spanien, in Madrid, in der Arena wären.

Eine Tauromachie ist ein Circus, worin die Stiergefächte gehalten, oder respectivo bildlich an den Kreiswänden dargestellt werden. Sobald ich wieder in die Gegend des Boulevards komme, wo die Straße des großen Ludwig's ist, will ich das spanische Schauspiel nicht versäumen. Da es in bloßen Farben nicht so blutig ist als das wirkliche und zweifelsohne im Atelier von einem bessern als dem Mezgerpublikum der hiesigen Combat des taureaux der Barriere besucht wird, wo die Hunde im Hezen geübt werden, so kann ich wohl eine Viertelstunde dabei aushalten.

Die Tauromachie ist ein Cosmorama oder Weltgemälde.

Ich komme davon auf die Straßenbeleuchtung. Da die Regierung die Presse sehr beschränkte und dadurch viel Lichter absetzte, so dachte sie, es sey wenigstens in der Ordnung, die Straßen und Boutiken dafür etwas heller zu machen. Seit einiger Zeit werden alle Gasconductoren erneuert und ganz neue dem alten hinzugefügt, so daß wir bald die Aussicht auf eine allgemeine Pariser Gasaufklärung haben. Die Polizei hält dieselbe für ungefährlich, aber sie irrt sich. Das Gas ist ein Geist wie jeder andere; wenn man nicht sehr vorsichtig Klappen auf, und zumacht und die Ableiter conservirt, so rebellirt er und sprengt und zerschlägt und tödtet ohne alle Barmherzigkeit. Vor Kurzem hat noch das Gas einen Hutmacherladen zerstört und die Leute verwundet, und im vorigen Sommer war ich Augenzeuge im Café Orleans, daß alle Garçons des Feuers nicht Herr werden konnten, als zufällig der Hauptconductor offen gelassen worden.

Die Gasbeleuchtungsverbesserungen haben die halbe Stadt in einen Zustand versetzt, der fast dem der ersten Julitage ähnlich sieht. Zahllose Straßen sind barrikadirt und unpassirbar. Das Pflaster liegt aufgeschichtet, tiefe Gräben durchziehen die Plätze und Märkte.

Schließlich ein Wort von der neuen Methode, die Masse durch Bücher und Journale aufzuklären. Sie ist nicht übel, sie spekulirt auf die Lotterieliebhaberei der Menschen. Ihr Erfinder ist das Journal Le Figaro, welches in diesem Jahre renovirt wurde, und um viel Abonnenten zu bekommen, jedem Abnehmer ein Loos ertheilt, kraft dessen er nicht nur sein Exemplar, sondern auch die Hoffnung bezahlt, eine ansehnliche Summe zu gewinnen. Die Spekulation muß nicht verunglückt seyn; denn sie fand Nachfolger, sogar unter den großen Spekulantem. Ich lese eben, daß Chateaubriand's sämtliche Werke in eleganter Ausgabe angekündigt und mehre Prämien dabei versprochen wurden. Der Gedanke, den Chateaubriand für 180,000 Franken zu lesen, ist sehr schmeichelhaft und wird nicht außer Acht gelassen werden. Das Werk soll 32 Bände und 80 Stahlstiche enthalten. Der Band kostet 8 Franken.

Wenn ich an Cotta's Stelle wäre, würde ich noch ein Leztes mit Göthe und Schiller versuchen und eine ordentliche Klassenlotterie damit verbinden.  
Eine Klassenlotterie der Klassiker!

Aus Pyrmont.

Den 2. August 1835.

Die diesjährige Bade-Saison ist im Vergleich zu der Vorgängerin keineswegs eine sehr glänzende zu nennen. Natürlich habe ich bei diesem Ausspruche nur die Zahl der Gäste und die Menge der von diesen in Umlauf gesetzten edeln Metalle im Auge; denn was insbesondere das im Glanze der neuesten Mode verherrlichte schöne Geschlecht anlangt, so räume ich schon aus Politik der Gegenwart den Vorzug vor aller und jeder Vergangenheit willig ein. Der fürstlichen Personen erblickt man nur wenige, unter ihnen namentlich Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Cumberland mit dem Prinzen Georg, der wegen seines Augenübel's das hiesige Bad in diesem Jahre zum zweiten Male gebraucht. Im Uebrigen befindet sich dieser lebenswürdige Prinz zur Freude Aller und vorzüglich der Hannoveraner sehr wohl. Er ist seit dem letzten Jahre bedeutend gewachsen.

Pyrmont ist ein sehr vornehmes, d. h. ein theures Bad. Das Vornehme besteht nämlich theils im Versagen, theils im Geden; Ersteres in Beziehung auf das Benehmen, Letzteres hinsichtlich des Geldes. Wer viel ausgibt, lebt vornehm; was viel kostet, ist gleichfalls vornehm. Hält nun das theure Leben hier in Pyrmont auf der einen Seite nicht Wenige, die des Geldes nicht überflüssig besitzen, von dem Gebrauche des hiesigen Bades ab, so zieht es auf der andern Seite die Reichen um desto mehr an. Ja nach der Meinung der Pyrmonten sollten diese Letzteren eigentlich allein das Recht haben, krank zu werden und die Bäder zu bereisen. Wir unsern Theils würden ihnen solches Recht, so sehr wir im Uebrigen allen Privilegien abhold sind, gern zugestehen. Doch wo gerathe ich hin? Bei der Sache geblieben. Die Herrschaften aus der Umgegend strömen in großer Zahl, besonders an den Sonntagen, herein und bringen manchen blanken Thaler mit.

Pyrmont verändert sich nicht. Alles ist noch wie vor vielen Jahren, und doch ließe sich manche Verschönerung anbringen. Das Schönste bleibt immer die Haupt-Allee. Hier luftwandelt die schöne Welt, und hier sollte sich jeder Schmerz in Lust verwandeln. Der Eintritt in dieses Feentreich hat für den Fremden in der That etwas Ueberraschendes und Bezauberndes. Weniger bedeutend, doch nicht ohne alles Interesse, sind die Nebenspaziergänge und einige Plätze in der Umgegend, die gewöhnlich zu Esel besucht werden. Das nahe gelegene Schloß mit seinem Garten bietet wenig dar. Von diesem etwa eine Viertelstunde entfernt, unweit des Dorfes Holzhausen, zeigen sich die bekannten Erdfälle, die man nicht ohne das Gefühl des Erstaunens und der Bewunderung betrachtet. Sie sollen unergründlich seyn, unergründlich wie das Grab, und vielleicht wegen dieser Verwandtschaft nicht selten die Zufluchtstätte lebensfatter Seelen! Nicht ohne Zagen stand ich neben den Tiefen auf dem vulkanischen — auf europäischem Boden!

(Der Beschluß folgt.)